

Verständnis für die Pfarrerin ohne Gott

MURI-GÜMLIGEN Pfarrerin **Ella de Groot glaubt nicht an einen personalen Gott und auch nicht an ein ewiges Leben. Dafür umso mehr an die Kraft des Gebets.**

Am Schluss gibt es langen, intensiven Applaus für Ella de Groot. Er ist der Beweis dafür, dass die streitbare Pfarrerin aus Muri-Gümligen ihre Gemeinde hinter sich hat. Anderthalb Monate sind mittlerweile vergangen, seit die 55-jährige gebürtige Holländerin weit über die Region Bern hinaus Schlagzeilen machte. Weil sie in einem Radiointerview erklärt hatte, sie glaube nicht an einen personalen, figürlichen Gott.

Die Wogen gingen hoch, bis nach Berlin und Wien machten sich Hörer und Leserinnen Gedanken darüber, wie sich eine solche Haltung mit dem Amt einer Pfarrerin verträgt. «Ich hatte schlaflose Nächte», gesteht Ella de Groot nun ein – um gleich anzufügen: Sie bleibe dabei, «dass wir versuchen müssen, in einer neuen Sprache über Gott zu reden. Deshalb habe ich das Radiointerview auch gemacht.»

Kritiker melden sich

Noch zu Beginn des Diskussionsabends haben die anderen, kritischen Stimmen ein rudimentäres Klatschen lang die Oberhand. In Scharen sind die Leute der Einla-

dung der Kirchenbehörden in die Kirche Muri gefolgt, und in der ersten Fragerunde geht es gleich los: Wie Ella de Groot der Gemeinde das Vaterunser empfehlen könne, wo sie doch gar nicht glaube? Ob sie in ihrem Amt nicht fehl am Platz sei? «Wir müssen uns unter die Autorität Gottes stellen und nicht umgekehrt», bringt eine Zuhörerin die Meinung der Kritiker auf den Punkt.

Gemeinsames Vaterunser

Die Bibel sei ihr sehr wichtig, antwortet Ella de Groot, auch wenn sie nicht Glaubenswahrheiten, sondern Glaubensaussagen biete. «Wir müssen aufhören, in diesem Zusammenhang von Wissen zu reden», betont sie und erklärt einmal mehr ihr Gottesbild: Gott sei eine Kraft, die zum Leben dränge, eine Kraft auch, die in der Beziehung von Mensch zu Mensch spürbar werde. Eine der zentralen Fragen im Christentum löse sich so von alleine auf: Wenn Gott keine Figur sei, müsse man auch nicht fragen, wo er bei einem Unglück bleibe.

Beten kann auch unter diesen Voraussetzungen funktionieren. Halt nicht im landläufigen Sinn mit einem festen Gegenüber im Himmel und auch nicht unbedingt zu fixen Zeiten. Das Gebet, so die Pfarrerin weiter, sei für sie ein Moment des Innehaltens und der Dankbarkeit. Passieren kön-



Auftritt in einer vollen Kirche: Ella de Groot wird sich gleich ihrer Gemeinde erklären.

Raphael Moser

ne es spontan, oft auf dem Weg zum Friedhof, «der auch ein Weg des Gebets ist». Beten habe auch etwas Verbindendes. «Wir öffnen uns für den Nächsten, spüren die Kraft des gemeinsamen Glaubens» – eindrücklich erlebt habe sie dies als Seelsorgerin auf einer Unfallstelle. Das Opfer, das sie antraf, redete nicht Deutsch, sie nicht Englisch, trotzdem konnten die beiden gemeinsam das Vaterunser sprechen.

Mit ihrem Gottesbild nicht in Einklang bringen kann Ella de Groot den Glauben an das ewige Leben. Zumal die für das Christentum so wichtige Auferstehung ja nur eine Glaubensaussage sei: «Das Leben mit Leib und Seele

hört beim Tod auf. Die Kraft meiner Liebe geht zwar auf die Kinder und Enkel über, findet dann aber ebenfalls ein Ende.»

«Bin auf ihrer Linie»

Mehrmals streicht Ella de Groot hervor, dass sie niemandem den Glauben wegnehmen wolle, dass sie aber regelmässig auch Leute antreffe, die mit dem traditionellen Gott genauso Mühe hätten. Weitere Stimmen aus dem Publikum geben ihr recht. «Ich bin voll auf ihrer Linie», sagt einer, und eine andere ergänzt: «Ich möchte ihr herzlich danken. Dass jemand den Mut hat, als Pfarrerin dieses neue Bild zu vertreten, hat mich sehr berührt.» *Stephan Künzi*